

Dr. Thorolf Lipp & Martina Kleinert, M.A.

Sickingenstrasse 4

10553 Berlin

Tel: 030-34391420

Fax: 030-34391421

lipp@arcadia-film.de

www.thorolf-lipp.de

**Das Museum als Forum für immaterielle Kultur: Habitus, Habitat und Kollaboration.
Bericht über das Ausstellungsprojekt “UrSprung in der Südsee”**

Der internationale Museumsrat ICOM hat den Museen im Jahr 2007 einen eindeutigen Auftrag zur Förderung und Bewahrung des immateriellen Kulturerbes erteilt – dabei stellen Kollaborationen mit indigenen Akteuren, der Schutz und die Förderung von deren Habitus und Habitat einen zentralen Bestandteil künftiger Museumsarbeit dar. Gleichzeitig müssen einige Kernaxiome bisheriger Museumsarbeit neu kontextualisiert werden: Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln.

Eine Strategie des Bewahrens, die gegen den Verfall der materiellen Substanz und die äußere Veränderung eines Objekts gerichtet ist, greift im Falle lebendiger Ausdrucksformen, die durch Veränderung geradezu konstituiert werden, nicht mehr. Auch andere Grundsätze der musealen Vermittlung erscheinen zunehmend problematisch: die museale Ausstellung ist, im Vergleich zum Habitat der Akteure, ein extrem unterschiedlicher Raum und daher nur in eingeschränktem Maße fähig, deren Habitus in sich aufzunehmen. Insofern stehen die beiden wohl wichtigsten Handlungsprinzipien des Museums, die Zuschreibung von Authentizität und der Akt der Musealisierung als Form des Aus-der-Welt-Bringens von Dingen, im Widerspruch zu den Implikationen, die der neue Aufgabenbereich „immaterielle Kultur“ bzw. „immaterielles Kulturerbe“ mit sich bringt.

Aus einer rein theoretischen Perspektive scheint zunächst vieles einem adäquaten Umgang mit immaterieller Kultur im Museum zu widersprechen. Am Fallbeispiel des kollaborativen Projektes „UrSprung in der Südsee“, das die „Kastom“ Bewegung in Südpentecost, Vanuatu darstellt und das in Zusammenarbeit mit vier indigenen Partnern im Sommer 2009 am Staatlichen Museum für Völkerkunde in München, der Südseesammlung Obergünzburg sowie am IWALEWA Haus in Bayreuth durchgeführt wurde, soll in diesem Vortrag die kritische Frage gestellt werden, ob und wie derartige Projekte gelingen können. An die Stelle eines gegen Veränderung gerichteten Bewahrens wollten wir ein Konzept stellen, das, um mit Nietzsche zu sprechen, dem Leben zugewandt ist, das Veränderung fördert und nicht nur „Kultur“ als solche in den Blick nimmt, sondern gleichfalls deren Träger.

Anderthalb Jahre nach der Durchführung versuchen wir, ein ungeschminktes Resümee zu ziehen. Konzepte einer kollaborativen Ethnologie sind sowohl im Kontext der Postkolonialismusdebatte als auch bei dem Versuch einer Neubewertung der Aufgaben von ethnologischen Museen theoretisch sehr begrüßenswert. Praktisch stellt sich allerdings eine Vielzahl von Fragen, die von Fall zu Fall sehr unterschiedlich beantwortet werden müssen.